

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 30 (1885)
Heft: 49

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

№ 49.

Erscheint jeden Samstag.

5. Dezember.

Abonnementspreis: jährlich 5 Fr., halbjährlich 2 Fr. 60 Rp., franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: die gespaltene Petitzelle 15 Rp. (15 Pfennige). — Einsendungen für die Redaktion sind an Herrn Seminardirektor Dr. Wettstein in Küsnacht (Zürich) oder an Herrn Professor Rüegg in Bern, Anzeigen an J. Hubers Buchdruckerei in Frauenfeld zu adressiren.

Inhalt: ~~Leistet die Sekundarschule weniger als früher?~~ I. — Gedenkblätter. — Korrespondenzen. Schaffhausen. (Fortsetzung.) — St. Gallen. — Aus amtlichen Mitteilungen. — Allerlei. — Literarisches. — Schweiz: permanente Schulausstellung in Zürich. —

Leistet die Sekundarschule weniger als früher?

I.

Wie unsere Leser wissen, ist im Kanton Zürich die Reorganisation der kantonalen Mittelschule, der Kantonschule, in Beratung. Dabei kommt nun auch die Sekundarschule in Frage; denn die zürcherische Sekundarschule hat zwar zunächst die Aufgabe, die Abiturienten der Primarschule auf das praktische Leben vorzubereiten, sie soll aber zugleich auch für die Bewohner der Landschaft wenigstens eine Mittelschule sein, d. h. eine Schule, die auf höhere Anstalten vorbereitet. Unbestritten ist sie diese Mittelstufe für das Lehrerseminar, für das Technikum und für die Tierarzneischule, während vielfach Zweifel laut werden dagegen, dass sie auch für die Kantonsschule und damit für Polytechnikum und Universität in erfolgreicher Weise vorzuarbeiten vermöge. Bei der Kontroverse, die sich hierüber erhoben hat, wird nun manchmal behauptet, die Sekundarschule möge früher diese Befähigung besessen haben, jetzt sei es aber nicht mehr der Fall, weil ihre Leistungen nicht mehr so befriedigend seien wie in früheren Zeiten. Und warum sind sie nicht mehr so befriedigend?

Man wird zugeben müssen, dass es sehr schwer ist, die Leistungen einer Schulanstalt, wie sie jetzt sind, mit denen zu vergleichen, die früher da waren. Selbst wenn der Kritiker beides selber gesehen hat, ist der Zweifel an der Richtigkeit seines Urteils erlaubt, weil er sich in der Zwischenzeit selber geändert hat. Früher sind auch die Kirschbäume grösser und die Kirschen besser gewesen als jetzt, auch sind die Jungen kräftiger gewesen und haben die Steine weiter werfen können. Die Schüler der sechsten Klasse sehen mit Geringschätzung auf diejenigen der ersten hinunter, es ist ihnen undenkbar, dass sie einst ebenso naive Knirpse gewesen seien, wie diese es jetzt sind. Indem wir älter werden und mehr Dinge mit einander vergleichen können, legen wir unwillkürlich an dieselben

einen andern Masstab an; denn schliesslich messen wir doch alles an uns selbst. Wenn also auch Leute da sind, welche die Schule vor dreissig Jahren gesehen haben, so folgt daraus noch keineswegs, dass nun ihr Urteil über die Schulen, wie sie jetzt sind, auch ein zutreffendes sei. Ganz wohl können hier die nämlichen Motive mitspielen, welche den Traum von der guten alten Zeit überhaupt entstehen lassen.

Aber diejenigen, welche die Schule der Gegenwart geringerschätzen, kennen ja in der Regel diejenige der Vergangenheit nicht einmal aus eigener Erfahrung, sondern sie leiten ihr Urteil aus gewissen Prämissen ab, die sie für richtig halten, die aber bei näherem Zusehen die Probe nicht bestehen. Die eine dieser Prämissen lautet: *ein ungebrochener Unterricht ist besser als ein gebrochener*, und die andere: *die Sekundarschule hat mehr Schüler als früher, also auch mehr mittelmässige und kann infolge davon nicht gleichviel leisten*. Da nun für das höhere Studium nur die beste Vorbildung gut genug ist, so kann die Sekundarschule dieser Aufgabe nicht genügen und muss durch eine Mittelschule ersetzt werden, die recht tief unten ansetzt. Früher mögen die Sekundarschulen als Mittelschulen noch genügt haben; jetzt aber, da die höchsten Bildungsanstalten mehr leisten müssen als früher, ist es nicht mehr der Fall.

Die Phrase von dem *ungebrochenen Unterrichte* ist wohl zurückzuführen auf das gelehrte Schulwesen Deutschlands. So lange die Kenntnis der Geisteskultur des Altertums als das Höchste galt, was die Schulbildung zu bieten vermag, musste die Einprägung der alten Sprachen als die nächste Aufgabe der Schule erscheinen. Die Schüler sollten es dahin bringen, diese alten Sprachen wie ihre Muttersprache gebrauchen zu können, so dass sie im Stande wären, die Literatur der alten Völker fortzusetzen. So konnte man mit dem Unterrichte in diesen Sprachen, namentlich mit der Gelehrtensprache, dem Latein, nicht

früh genug beginnen, und die ganze Schultätigkeit ging darin auf.

Die Zeiten haben sich inzwischen geändert. Die moderne Kultur hat eine Entwicklung genommen, die in manchen Wissensgebieten, namentlich in denen, die unmittelbar auf das Leben einzuwirken vermögen, hoch über dem Standpunkte des Altertums steht. Die Schule konnte nicht mehr auf ihrer alten Organisation beharren, sie musste die Kultur der modernen Wissenschaften in den Umfang ihrer Lehrfächer aufnehmen, sie musste — wider Willen — den realen Wissenschaften die Tore öffnen und anerkennen, dass die Sprachen nicht mehr Selbstzweck, sondern nur Mittel sein können, die dazu dienen, die Geisteswerke, die in ihnen geschrieben sind, zur Hebung der eigenen Geisteskultur zu benutzen.

Nun erfordern die Gegenstände, die nicht in das Gebiet des Sprachunterrichtes gehören, eine andere unterrichtliche Behandlung. Die neuere Pädagogik hat immer entschiedener die Forderung aufgestellt, dass die Realfächer *in konzentrischen Kreisen* behandelt werden sollen. Ja diese Behandlung in Kreisen, die sich mit dem Alter der Schüler erweitern und doch immer etwas Ganzes, in sich Geschlossenes bleiben, hat sich auch auf die anderen Unterrichtsfächer ausgedehnt, die Erziehungstätigkeit strebt immer mehr darnach, ein Produkt zu liefern, das die Eigenschaften *eines guten Kunstwerkes* besitzt, das bei aller Detaillierung durch einen einheitlichen Gedanken, eine klare Stimmung zusammengehalten und zu einem befriedigenden und erhebenden Ganzen vereinigt werden muss.

Das ist nun ungefähr das Gegenteil eines ungebrochenen Unterrichtes; denn die Durchführung dieses Prinzips macht es unerlässlich, *dass je in einem Zeitraum von mässiger Länge dieses Kunstwerk, das man Bildung nennt, zu einem vorläufigen Abschluss gebracht werde.* In der ersten Periode wird der allgemeine Entwurf gemacht, in der zweiten werden bestimmte Umrisse gezogen, in der dritten legt man die Hauptmassen der Schatten und Lichter an, und erst jetzt folgt die detaillierte Ausführung mit den abgestuften Tönen und mit den Farben.

Was für *Lebensabschnitte* sollen nun diese verschiedenen Stufen der Bildung umfassen?

Im allgemeinen kann nicht bezweifelt werden, dass der Entwicklungsgang des einzelnen Individuums mit dem zunehmenden Alter langsamer wird. Die raschesten Fortschritte macht das Kind in der Wiege, und mit dem sechsten oder siebenten Lebensjahre hat es schon einen sehr bedeutenden Teil eigner Anschauungen in sich aufgenommen, eine sehr bedeutende Anzahl von eignen Urteilen sich gebildet und durch den Umgang mit Seinesgleichen und mit anderen sich eine ansehnliche Summe von Lebenserfahrungen gesammelt, welche Dinge zusammen die Skizzierung des menschlichen Wesens in ihm zu einem gewissen Abschluss gebracht haben.

Nun tritt das Kind in die *Elementarschule* ein. Diese

hat nicht die Aufgabe, die Summe der Anschauungen zu vermehren, wohl aber soll sie dieselben bestimmter machen, scharf umgrenzen und so zusammenordnen, dass daraus ein Ganzes wird, von beschränktem Umfang, wie es dem Anschauungskreise des Kindes entspricht, aber klar und bestimmt in seinen Umrissen. Das ist zu erreichen durch einen tüchtigen Anschauungsunterricht und durch eine Ausbildung der Sprachfertigkeit, welche es möglich macht, die eignen Beobachtungen mitzuteilen und die Mitteilungen anderer über die Dinge des betreffenden Anschauungskreises zu verstehen, ob nun diese Mitteilungen mündlich oder schriftlich gemacht werden. Meist sind die Schuleinrichtungen so getroffen, dass für diese Befestigung und sichere Umgrenzung und Ordnung der zum Teil im vorschulpflichtigen Alter schon erworbenen Anschauungen und Urteile drei Schuljahre bestimmt sind. Sie bilden die eigentliche Elementarschule.

Hat diese Schulstufe ihre Arbeit getan und so einen gewissen Bildungsabschluss zu stande gebracht, so haben die Kinder eine höhere Stufe in der Befähigung zur Betrachtung der Dinge und zur Mitteilung und Entgegennahme von Gedanken erreicht, und es ist in ihnen die Lust gewachsen, in das Wesen der Dinge einzudringen, sich über den Zusammenhang derselben klar zu werden. Das Bedürfnis, nach dem Grund zu fragen, ist grösser geworden, und gleichzeitig verlangt der Schüler in den Mitteilungen anderer mehr Nüancierung, mehr Licht und Schatten und Farbe und ist selber auch bereit, seine eignen Mitteilungen durch eine bereicherte Sprache, vielleicht sogar mit Perioden und poetischen Wendungen zum Ausdruck zu bringen. Auch für diese Schulstufe sind gewöhnlich drei Jahre angesetzt, man nennt sie im Kanton Zürich (auch anderwärts) *Realschule*. Es ist kaum fraglich, dass dieses Wort zu Missgriffen und zu Missdeutungen Anlass gegeben hat, insofern als man von Seite der Schule glaubte, in der Erwerbung von realen Kenntnissen in einer Form, dass sie am Examen zum Ausdruck zu gelangen vermögen, ein Hauptziel dieser Schulstufe sehen zu müssen. Das urteilende Publikum aber hat vielfach gefunden, diese Kenntnisse haften so wenig nach dem Austritt aus der Schule, dass das Endresultat dem grossen Aufwande von Zeit, Mühe und ökonomischen Mitteln nicht entspreche. Zu diesem ungünstigen Urteil hat dann noch wesentlich beigetragen, dass ein Teil der Schüler aus der Realschule an Anstalten, Mittelschulen, übergetreten ist, in denen Fachlehrer unterrichten, welche gerade deswegen, weil sie Fachlehrer sind, den innern Zusammenhang der Unterrichtsfächer und der Unterrichtsstufen nicht verstehen und von den in ihre Anstalt neu eintretenden Schülern verlangen — nicht dass sie eine in sich geschlossene elementare Allgemeinbildung, sondern dass sie eine gewisse Summe von Detailkenntnissen besitzen, an die man den neuen Unterricht unmittelbar anknüpfen könne. Ihnen ist das Bildungsziel nicht ein Kunstwerk, das auf jedem seiner aufeinanderfolgenden Stadien ein in sich geschlossenes und

vollendetes Ganzes ist, sondern ein Mechanismus, in den man auf jeder Schulstufe neue Federn, Schrauben und Räder einsetzt. Allerdings ist es leichter, so zu arbeiten, aber was man damit erreicht, das ist nicht jene Bildung, welche zur charaktervollen Selbständigkeit und zur richtigen Schätzung des Wertes der Dinge und Menschen fähig macht. Sie mag *gelehrt* machen, *human* macht sie nicht.

Gedenkblätter.

„Die schönen Tage in Aranjuez sind nun zu Ende!“ — Des Frühlings Herrlichkeit, sie klingt ein Lied aus längst verauschter Zeit in unserm Ohr, indes der rauhe Nord die letzten Spuren einst erfrischender Lust dahinweht: die Blätter, die unzähligen. Sie sind erwacht — jubelnd haben ihr erstes Grün wir begrüßt; sie haben sich gedehnt — träumend haben geruht wir im kühlenden Schatten; sie fallen dahin — und sinnend stehn wir am Grabe!

Es naht die Zeit der Erstarrung, langedauernd und leer. In Wald und Flur und Feld und Au scheint alles Leben dahin; nur der Bergbach plätschert die alten Weisen fort am steinigen Hang, und das Menschenherz klopft wie zuvor seiner eigenen Zeit der Erstarrung zu.

Wann wird ein Herbstblatt nicht *ernste Gedanken* mehr wecken?

Und die der Herbstwind heut' auf meinen Tisch hingeweht — „*Gedenkblätter*“ nennen sie sich, zum *Denken* bestimmt und *Gedenken* — sie bergen hoher Gedanken die Fülle und sagen so viel. —

Schwing' empor dich, Geist, hoch über das Alltagsgebräuse,
Schaue von lichterem Höh'n hin auf das Treiben der Welt!

Unter dem Titel „Gedenkblätter“ sind von *Otto Sutermeister* in Th. Schröters Verlag in Zürich soeben 646 „neue Lieder und Sprüche“ erschienen (Preis br. 3 Fr., eleg. geb. 4 Fr. 50 Rp.), die als Fortsetzung der den Manen Rückerts geweihten alten und neuen Tagebuchblätter „Welt und Geist“ (1881) und der „Gastgeschenke“ (1883) zu betrachten sind. Hat der Verfasser in den beiden letztgenannten Werken den einzelnen Abteilungen die Zweiteiligkeit zu Grunde gelegt: „Kunst und Poesie“, „Sprache und Literatur“, „Erziehung und Bildung“, „Umgang und Zeitgeist“, „Excelsius“ (Religion und Glaube), so wendet er in den Titeln der „Gedenkblätter“ die Dreiteiligkeit an: „Dichtung, Dichter und Pfuscher“, „Sprache, Stil und Literatur“, „Erziehung, Schule und Bildung“, „Umgang, Gesellschaft und Staat“, „Glaube, Liebe und Hoffnung“.

In der Grosszahl der vorliegenden Gedichte und Reimsprüche tritt das *belehrende Moment* in besonderm Masse hervor; die poetische Form ist die Brücke, über welche die dem dichterischen Genius entsprung'nen geflügelten Rosse bald im energischen Gang des Jambus, bald mit der sinnigen Ruhe des Trochäus, bald begeisterungsvoll und mit Schwung im Galopp des Daktylus und Anapäst dahineilen zu den Pforten des kunst sinnigen Menschengestes. Die „Gedenkblätter“ sind für *denkende* Leser geschrieben; sie enthalten aber nicht bloss allerlei trockene Lehren („man merkt die Absicht und man wird verstimmt“); in trefflicher Weise hat der Dichter die hohen Anforderungen zu erfüllen gewusst, welche an diese oft angezweifelte Richtung poetischen Schaffens gemacht werden und an denen das Schifflein so manches Poeten schon gescheitert: „Didaktisches muss mit Phantasie, mit Schönheitsgefühl aufgefasst und ausgedrückt, nach Möglichkeit idealisirt, versinnlicht und belebt sein.“ Rückert steht da obenan, und Sutermeister ist einer der wenigen, von denen man ohne Übertreibung sagen kann, dass sie in den

Fusstapfen des Grossmeisters auf dem Gebiete der didaktischen Poesie wandern und würdige „Fortsetzer“ von dessen Poesie sind.

„Wie Freimund Reimar einst, der Sprachgewalt'ge, sprach,
So sprechen freilich heut ihm leicht gar manche nach;
Doch nur Wortsetzer sind und Wortzerfetzter die,
Die nicht Fortsetzer sind auch seiner Poesie.“

(Aus „Welt und Geist“.)

Die mehrstrophigen Gedichte sind zum Teil rein lyrischer Art, zum Teil lyrisch-didaktisch, mit lyrischer Grundlage und didaktischer Sentenz. Wir treffen sie vor allem im ersten Teil, wo der Dichter die Wonne des poetischen Schaffens mehrfach besingt, und im zweiten, der der Ausdruck seines tiefer religiösen Sinnes ist. Scharf geisselt er hier die Heuchelei und alles Phrasentum, indem er ihnen die Lauterkeit der Handlungen einfachen Tuns und die Seligkeit, in der das reine kindliche Gemüt schwebt, gegenüberstellt. Gleichen die Sprüche glatten Figuren, mit spitzem Stahl aus Marmor gehauen, so sind die lyrischen Gedichte Pinselstrichen gleich mit sanften Konturen und lebendigen Farben; doch überwiegen die Produkte ersterer Art nicht bloss der Zahl nach, sie zeigen auch des Dichters Stärke.

Wer ist der Mann, der als Jüngling schon wie ein Weiser empfindet
Und noch in bleichendem Haar jugendlich glüht? — Der Poet.

* * *

„Was liest das Volk denn? Wenn's nur spannt,
Ist ihm das Schlecht'ste interessant.“
Wohlan, so kleidet ihm nur fein
Das Beste immer spannend ein.

* * *

Form kann uns die Schule geben,
Doch den Inhalt erst das Leben.

* * *

Gruss an das Vaterland.

O Land, das meine Wiege trug,
O traute Stätte, wo im Spiele,
Wo um des Wissens ernste Ziele
Mein Geist erhob den ersten Flug —
Sei mir gegrüsst!

O Heimatland, das treu mir blieb,
Als ich die Fremde schöner wähte,
Als ich mich reuig nach ihm sehnte
Und mich beglückte Lieb' um Lieb' —
Sei mir gegrüsst!

O Vaterland, mein Vaterland,
Das meiner Väter Ruhm und Segen,
In seinem Schosse allerwegen
Die Wurzeln meiner Kraft umspannt —
Sei mir gegrüsst!

* * *

Das ist das richtige Gewissen:
Ihm schmeckt kein einz'ger guter Bissen,
Kein Schlummer, den nicht allezeit
Arbeit zuvor gewürzt, geweiht.

Sutermeisters „Gedenkblätter“ haben viel Ähnlichkeit mit Bodenstedts „Liedern des Mirza-Schaffy“. Doch sind es keine Blumen, gepflückt auf ferner Wanderschaft, und Sprüche, erdacht im fernen Morgenland, auch nicht helle Lieder, die von Liebe, Lust und Erdschöne jubeln; es sind die *Worte des Erziehers*, der aus dem engen Lehrsaal heraustritt und von sonniger Höh' herab zum Volke spricht. Worüber er spricht, sagen die Titel; wie er spricht, zeigen die Beispiele; was er spricht, lausche du selbst!

F. Z.

KORRESPONDENZEN.

Schaffhausen. (Fortsetzung.) Der *Reallehrerkonferenz* lag als erstes Traktandum vor ein Referat von Herrn Pfarrer Müller in Ramsen über die Frage: Wie kann die Frequenz der Realschulen, speziell auf dem Lande, gehoben werden? Es zeigte sich nämlich, wie dies von anderen Orten auch berichtet wird, in den letzten Jahren an den meisten unserer Realschulen etwelche Verminderung der Schülerzahl. Der Referent suchte zuerst die Gründe dieser geringen Frequenz auf und glaubte sie zu finden in der gedrückten Lage der Landwirtschaft und der Geschäfte überhaupt, ferner in dem Umstande, dass viele Eltern meinen, Realschulbildung sei für einen Landwirt oder Handwerker überflüssig, und endlich darin, dass an einigen Schulen der Übelstand eingerissen sei, dass eine grössere Zahl von Schülern nach erst zweijährigem Besuche die Realschule wieder verlassen und gesetzlich nicht daran verhindert werden können, da sie sich eben einfach darauf berufen können, dass sie acht ganze Schuljahre durchgemacht haben. Eine bessere Frequenz könnte nach Ansicht des Referenten herbeigeführt werden: 1) wenn Lehrer und Behörden fähige Elementarschüler zum Eintritt in die Realschule aufmunterten; 2) wenn durch geeignete Mittel, z. B. Verweigerung von Zeugnissen, dafür gesorgt würde, dass der Austritt an sämtlichen Schulen erst nach dreijährigem Besuch stattfände; 3) wenn die Lehrmittel, sofern sie von den Schülern beschafft werden müssen, nicht zu oft wechseln und dadurch zu viel Kosten verursachen; 4) wenn auch für einen oder zwei Schüler schon Lateinunterricht erteilt wird (bis jetzt bezahlt der Staat den Unterricht nur, wenn wenigstens drei Lateinschüler vorhanden sind); 5) wenn die Realschülerinnen des dritten Schuljahres von einzelnen Fächern dispensirt werden könnten, damit sie Gelegenheit hätten, auch die Feldgeschäfte, besonders das Rebwerk, zu erlernen. Nach Anführung dieser und anderer Mittel, welche den Besuch der Realschulen heben könnten, legt aber der Referent ein Hauptgewicht auch auf den *Geist, der in einer Schule walte*; dieser könne anziehen oder abstossen. In einer Schule, wo die Lehrer von Liebe zum Beruf und zu den Schülern erfüllt seien, wo sie mit Treue und Fleiss dem Unterrichte obliegen, mit richtigem Bewusstsein ihrer erzieherischen Aufgabe die Disziplin handhaben, sich hin und wieder mit dem Elternhaus in Beziehung setzen — da könne es an gutem Gedeihen nicht fehlen, der Segen Gottes walte über einer solchen Schule.

Die Diskussion über dieses Referat bestätigte im allgemeinen das Vorhandensein der Übelstände, welche die geringe Frequenz herbeiführen, namentlich was den zu frühen Austritt und die Abneigung mancher Eltern gegen Realschulbesuch anbetrifft, dagegen konnte doch auch konstatiert werden, dass nicht überall diese leidigen Verhältnisse vorhanden seien und dass namentlich in Hallau, wie von Herrn Rahm an Hand einer statistischen Tabelle nachgewiesen wurde, auch für Landwirte, Handwerker u. s. w. Realschulbildung als sehr nützlich erachtet werde. Mit den zur Herbeiführung einer bessern Frequenz angeführten Mitteln war man auch so ziemlich einverstanden, nur wollte man etwaige Abänderungen von Bestimmungen des Schulgesetzes oder von Dekreten nicht herbeiführen. Von einer Seite wurde auch davor gewarnt, die Frequenz der Realschule auf künstliche Weise zu heben, denn es könnten leicht die Leistungen darunter leiden; die Realschulen sollten Elitenschulen sein und bleiben; die Volksschulen haben einen grössern Wirkungskreis und auch da sollte noch gutes Material sein; wenn die Lehrer anregend zu unterrichten wissen, treu und fleissig in ihrem Berufe seien, so werde das schon Anziehungskraft ausüben.

Da bestimmte Thesen vom Herrn Referenten nicht gestellt wurden, hielt es die Konferenz nicht für angezeigt, bestimmte

Beschlüsse zu fassen, sondern begnügte sich damit, jedem ihrer Mitglieder es zu überlassen, die durch das Referat und die Diskussion erhaltenen Anregungen an seinem Orte und nach seinen Verhältnissen zu verwerten.

Als zweites Traktandum war bezeichnet: „Bericht der Lehrmittelkommission über ihre Arbeiten.“ Es lagen Anträge über Lehrmittel für deutsche Sprache und Schweizergeschichte vor; da aber die Zeit zu weit vorgerückt war, konnte nicht mehr darauf eingetreten werden. Aus einer Mitteilung vom Erziehungsrate ging hervor, dass dem Wunsche der Konferenz, es möchten sämtliche Lehrmittel für Geometrie gestrichen und das „Kleine Lehrbuch der Geometrie und Stereometrie“ von Rüeffli einzig als obligatorisch erklärt werden, nicht entsprochen worden sei; nachdem ein Mitglied des Erziehungsrates darauf aufmerksam gemacht, dass Streichung obligatorisch erklärter Lehrmittel nicht so kurzer Hand vorgenommen werden könne, wurde beschlossen, das Gesuch um Aufnahme der Lehrmittel von Rüeffli zu erneuern, dagegen von Streichung der anderen Lehrmittel einstweilen abzusehen. — Der Erziehungsrat hat seither dem Gesuche entsprochen. — Bei dieser Beratung sowohl als namentlich bei Beratungen der Lehrmittelkommission hatte man den Eindruck bekommen, dass bei Ausarbeitung von Reglementen, Lehrplänen und Verzeichnissen obligatorischer Lehrmittel u. s. w., welche nach Inkrafttreten des Schulgesetzes von 1880 notwendig geworden sind, nicht mit der ruhigen Überlegung und Gründlichkeit vorgegangen worden war, wie dies für Erlasse, die eine Reihe von Jahren Gültigkeit haben sollten, wünschenswert gewesen wäre. Diesem Gefühle wurde namentlich in bezug auf das Verzeichnis obligatorischer Lehrmittel für die Realschulen Ausdruck gegeben und infolge dessen wurde dann beschlossen, als einziges Traktandum für die nächste Sitzung die *Revision des Lehrmittelverzeichnisses* zu bestimmen und die Lehrmittelkommission zu beauftragen, eine bezügliche Vorlage auszuarbeiten.

Zum Schlusse wurden auch hier die *Erneuerungswahlen* vorgenommen und wurden für die nächsten vier Jahre gewählt: 1) in den Vorstand: Schärer in Beringen, Isler und Steinmann in Schaffhausen, 2) in die Lehrmittelkommission: Schärer, Isler, Gasser in Hallau, Seiler in Stein, Schönholzer in Schaffhausen. Diese letztere Kommission hat ihre Arbeiten insofern schon begonnen, als sie sich wieder in Unterkommissionen teilte, denen je einzelne Fächer zu besonderer Berücksichtigung zugeweiht wurden; zudem wurde eine Sitzung schon für Mitte Januar in Aussicht genommen, wo nebst einem Résumé über das schon Behandelte die Lehrmittel für Geographie, Geschichte, Religion und Mathematik zur Sprache kommen sollen. Da in der letzten Konferenz die Anregung gemacht worden war, es sollte eher auf Freigebung der Lehrmittel hingearbeitet werden, dies aber nur durch Abänderung der das Obligatorium vorschreibenden Artikel des Schulgesetzes möglich wäre, wird die Kommission auch hierüber Diskussion walten lassen, um der Konferenz einen bezüglichen Antrag unterbreiten zu können. Bis jetzt hat die Kommission auf möglichste Vereinfachung des Verzeichnisses hingearbeitet und deshalb Streichung einer ziemlich Zahl obligatorisch erklärter Lehrmittel beantragt, so z. B., wie oben schon erwähnt, in Geometrie; dann auch in Schweizergeschichte, wo einzig das Handbuch von König vorgeschlagen wird; ferner in deutscher Sprache, wo die Lesebücher von Göttinger, Masius, Colshorn, Schenkel, Schärer zu streichen, dagegen diejenigen von Edinger, Lüben und Nacke und die neuerschiedenen von Spörri als obligatorisch zu erklären beantragt wird.

St. Gallen. Der in St. Gallen (Zollikofersche Buchdruckerei) erscheinende „Schweizerische Kindergarten“ (Redaktion: Schuldirektor Küttel in Luzern) bringt in seiner letzten Nummer

einen „Aufruf an die Freunde einer guten Jugend-
erziehung“, in welchem einige Gedanken entwickelt werden, die auch be-
sonders in Lehrerkreisen Anerkennung finden dürften. So wird
u. a. betont, dass die viel gehörten Klagen über die „moderne“
Schule schon deshalb oft ungerecht seien, weil einer grossen
Zahl neu in die Schule eintretender Kinder eine rationelle Er-
ziehung abgehe und zwar infolge unserer sozialen oder volks-
wirtschaftlichen Verhältnisse. Der Kindergarten sollte — und
diese Tendenz verdient gewiss volle Beachtung, sofern sie mit
Konsequenz und Ausdauer verfolgt wird — nur als ein Sur-
rogat verkehrter oder vernachlässigter häuslicher Erziehung be-
trachtet werden und sich vor allen sanitärisch und psychologisch
gefährlichen, verfrühten Geistesoperationen, Spielgaben etc. ge-
wissenhaft hüten. Das Geständnis, dass auch bei den „echten“
Kindergärten noch nicht alles im sichern Geleise allgemein an-
erkannter und bewährter Prinzipien sei, ist der sicherste Weg
zur Vervollkommenheit und Verbreitung der Fröbelschen Kinder-
gärten und — zum Sieg derselben über diejenigen sogenannten
„Kindergärten“ und Bewahranstalten, die durch verfrühtes
Lehren, durch einseitig religiöse Einwirkung u. a. die rationelle
häusliche Erziehung nie fördern werden und der Schule nur
schaden. — Es darf gehofft werden, dass das Zentralkomitee
des „Schweizerischen Kindergartenvereins“ durch energisches,
massvolles Vorgehen auf der betretenen Bahn zum schönen
Ziele erfolgreicher Wirksamkeit gelange.

AUS AMTLICHEN MITTEILUNGEN.

Zürich. Zum Zwecke der genaueren Orientierung über die
Verhältnisse der Fortbildungs-, Handwerker-, Gewerbe- und
Zivilschulen im Kanton Zürich wird eine Expertenkommission
aus 5 Mitgliedern bestellt, welche dem Erziehungsrate ein Pro-
gramm und einen Vorschlag betreffend Verteilung der ausser-
ordentlichen Inspektion dieser Schulen zur Genehmigung zu
unterbreiten hat. Diese Kommission wird bestellt aus den Herren
Roner, Rektor der Gewerbeschule in Zürich; Autenheimer, ge-
wesener Präsident des kantonalen Handwerker- und Gewerbe-
vereins, in Winterthur; Steiner, Inspektor der Handwerkerschulen
des Bezirkes Winterthur, Lehrer in Winterthur; Bodmer,
Sekundarlehrer in Stäfa, und Wildermut, Lehrer an der Kunst-
gewerbeschule am Technikum in Winterthur.

Das Manuskript für das Sprachlehrmittel der Alltagschule
(erstes Lesebüchlein, zweites Schuljahr) wird genehmigt und
nach nochmaliger Durchsicht zum Drucke befördert.

Herr J. H. Müller, Lehrer in Hirslanden, geb. 1815, im
Schuldienst seit 1838, an der Primarschule Hirslanden seit 1839,
wird auf eingereichtes Gesuch hin unter Gewährung eines der
langen Dienstzeit entsprechenden Ruhegehaltes auf 30. April
1886 in den Ruhestand versetzt.

Es werden nachfolgende neue Fortbildungsschulen genehmigt:
Zollikerberg: 14 Teilnehmer, wovon 7 im ergänzungsschul-
pflichtigen Alter, Unterricht wöchentlich 4 Stunden in Deutsch,
Rechnen und Feldmessen, Vaterlands- und Gesetzeskunde,
Schreiben und Buchführung; Niederhasli: 12 Teilnehmer, sämt-
lich über 17, 15 über 20 Jahre alt, Unterricht wöchentlich
4 Stunden in Deutsch, Rechnen und Geometrie, Geographie,
Geschichte und Verfassungkunde; Oberglatt: 13 Teilnehmer,
alle über 16 Jahre alt, welche sich als Verein selbständig kon-
stituieren haben; Unterricht 4 wöchentliche Stunden in Deutsch,
Rechnen und Geometrie, Vaterlands- und Verfassungkunde. —
Diese Schulen werden der Aufsicht der ordentlichen Schulorgane
unterstellt.

Die Fibel für das Sprachlehrmittel (1. Schuljahr) ist nun-
mehr in 3 Heften je à 1 Druckbogen vollständig erschienen

und kann zum Preise von 10 Rp. per Heft auch von aus-
wärtigen Schulen beim kantonalen Lehrmittelverlag in Zürich
bezogen werden.

ALLERLEI.

— **Gewerbewesen.** Vom 18.—21. Januar nächsthin wird im
Technikum zu Winterthur unter Leitung des Herrn Meili, Re-
daktors der „Schweiz. Schuhmacherzeitung“, ein Fachkurs für
Schuhmacher abgehalten werden. Am Kurse können Schuh-
macher teilnehmen, welche mindestens drei Jahre praktisch die
Schuhmacherei getrieben und das 18. Altersjahr zurückgelegt
haben. Die Kosten hofft man durch staatliche Unterstützung
zu decken.

— **Polytechnikum.** Das eidgenössische Polytechnikum zählt
im Schuljahre 1885/86 im ganzen 401 Schüler, welche sich
auf die einzelnen Fächer in folgender Weise verteilen: Bau-
schule 21, Ingenieurschule 91, mechanisch-technische Schule
109, chemisch-technische Schule 113, Forstschule 17, land-
wirtschaftliche Schule 18, VI. Abteilung 32. In der chemisch-
technischen Schule sind die 11 Pharmazeuten inbegriffen. Unter
den Studierenden befinden sich 184 Schweizer.

— **Bern.** (Hochschule.) Am Stiftungskommers, der am 21.
November im Kasino abgehalten wurde, ging es lustig her.
Unter anderem war bemerkenswert ein schwungvoller Toast des
neuen Rektors, Herrn Prof. Dr. Oncken, in welchem die Magni-
fizienz den Herren Studiosis empfahl, die Kneipe in Ehren zu
halten; worauf der bernische Erziehungsdirektor, Herr Gobat,
sich erhob und in treffender Weise bemerkte, er könne sich
dem Herrn Vorredner hierin anschliessen, nur mit einem kleinen
Zusatze; er empfehle den Herren Studenten, die Kneipe in
Ehren zu halten, aber daselbst die Preisaufgaben zu lösen. Im
vergangenen Jahre wurde eine einzige Preisaufgabe gelöst von
— einer studierenden Dame.

— **Normalstimmung.** Die in Wien tagende internationale
Konferenz zur Feststellung eines einheitlichen musikalischen
Normaltones nahm den Antrag Österreichs an, den Regierungen
als Normalstimmton das eingestrichene A von 870 einfachen
oder 435 Doppelschwingungen zu empfehlen; ferner wurde eine
Reihe von Anträgen betreffend die Massnahmen zur Erhaltung
und Sicherung dieser Normalstimmung angenommen.

LITERARISCHES.

Quellenbuch zur Schweizergeschichte für Haus und Schule
bearbeitet von Dr. W. Oechsli. Erste Halblieferung. Zürich,
Schulthess 1886.

Der Geschichtsunterricht strebt immer mehr nach Ver-
tiefung. Längst hat man erkannt, dass ein blosses Vordozieren
und Anlernen nimmermehr die geistige Frucht erzeugt, die man
von diesem Unterrichte erwarten kann. Soll derselbe mehr sein
als ein mechanisches Aneignen blossen Wissens, so muss er
nach geistiger Verarbeitung und nach Veranschaulichung streben.
Da bietet sich denn neben dem Anschauungsmaterial, welches
Bilder und Sammlungen liefern, als ein vorzügliches Mittel zu
dieser Vertiefung historischer Kenntnisse: die Lektüre von
Quellen. Wer eine anschauliche Quellenschilderung, eine wich-
tige historische Urkunde liest oder lesen hört, fühlt sich un-
mittelbar in die Zeit selbst versetzt und gewinnt eine weit
sicherere, fester haftende Kenntnis als aus jeder noch so treuen
abgeleiteten Schilderung. Man kann sagen, dass durch dieses
Mittel ziemlich ausreichend dasjenige für den Geschichtsunter-
richt geleistet wird, was durch die direkte Anschauung im natur-
kundlichen Unterricht. Wenn ich den Schülern, statt ihnen

lange einzupauken, dass z. B. Zürich im eidgenössischen Bunde von 1351 sehr privilegiert worden sei, diese Bundesurkunde selbst vorlese, erkläre und mit ihnen bespreche, so gewinnen sie einen Nutzen, der nicht allein in einem sicherern Verständnis der Sache selbst, sondern auch in einem viel gründlicheren Sichaneignen der Kenntnis beruht, als das mechanische Memorieren zu bieten vermöchte. Oder ein anderes Beispiel! Wenn ich dutzendmal bei Erörterung der mittelalterlichen Dorf-, Hof- und Lebensverhältnisse von Herrschaftsrodern, Dorffoffnungen und deren Inhalt spreche — die Schüler werden nicht den Gewinn davontragen, wie in dem Falle, wenn ich einmal eine einzige, recht charakteristische „Offnung“ mit ihnen lese und bespreche.

Längst hat man in Deutschland den hohen Wert eines Zurückgehens auf die Quellen im historischen Unterrichte erkannt, und es sind durch Krüger, Schilling u. a. treffliche Hilfsmittel für Quellenlektüre geschaffen worden. Für den Unterricht in vaterländischer Geschichte mangelte es bis jetzt an einer Sammlung von Quellen. Wenn der Lehrer an der Mittelschule eine Bundesurkunde vorlesen wollte, musste er Bluntschlis Buch aufsuchen; wollte er eine Herrschaftsoffnung behandeln, musste er Grimms Weistümer mitschleppen; beabsichtigte er aus der Geschichte St. Gallens eine hübsche Episode zu veranschaulichen, so musste er Ekkehards Klosterchronik auftreiben u. s. f.

Das vorliegende Buch füllt aufs trefflichste diese empfindliche Lücke aus. Mit vorzüglicher Auswahl, wie wir sie uns kaum treffender denken könnten, bietet dieses „Quellenbuch“ einen wahren Schatz von schweizergeschichtlichen Originalberichten, Urkunden und Dokumenten, in chronologischer Reihenfolge von den ältesten Zeiten an. Anmerkungen, Erläuterungen und Übertragungen vermitteln leicht und sicher die Kenntnisse auch den weniger Geübten und Kundigen. Cäsars Berichte über die Helvetier, Klosterchroniken von St. Gallen, Berner und Zürcher Verfassungsurkunden, Freiheitsurkunden, Bundesbriefe, Offnungen, Urbarien, Schlachtberichte (über Morgarten, Laupen), die ältesten Berichte über Tell und den Schweizerbund etc. finden sich hier getreu abgedruckt.

Da wir aus eigener Erfahrung die dringende Wünschbarkeit eines solchen Unternehmens kennen, so möchten wir gerne ein warmes Wort zu Gunsten der Aufnahme dieses Werkes mitsprechen. Von dem Erfolge dieses ersten Heftes hängt die Frage der Fortsetzung des Ganzen ab, und der Verleger hat durch recht geschmackvolle Ausstattung das Seine getan, um dem Publikum damit Freude zu bereiten. Der Name des Verfassers ist uns eine Garantie, dass die ganze Sammlung allen billigen Ansprüchen genügen wird. C. D.

Das Geheimnis des Dichtens. Eine lyrische Sinfonie von Faust Pachler. Stuttgart bei Greiner & Pfeiffer 1885. 210 S. 3 Fr. 35 Rp.

Niemand bedarf in höherm Grade als der Lehrer einer idealen, nicht allzuoptimistischen, noch weniger pessimistischen, sagen wir einer real-poetischen Weltanschauung. „Das Geheimnis des Dichtens“ vertritt diese Anschauung und lehrt uns die Poesie kennen als die Kunst, die Dissonanzen des gesamten Lebens aufzulösen in den Wohlklang reiner harmonischer Stimmung. Nicht zufällig wurde in originellster Weise die Form der Sinfonie gewählt; nicht umsonst sind am Ohre des Dichters, der die hochangesehene Stelle des ersten Custos an der k. k. Hofbibliothek in Wien bekleidet, die grossartigen Beethoven'schen Sinfonien vorübergerauscht. Faust Pachler wird ein Ausleger dieser höchsten musikalischen Instrumentalförm in dichterischen Worten. Erst stimmt er sich zur Weihe, indem er fragt: Dichterseele, was ist dein Leben? Dich der Stimmung hinzugeben — durch die Zeiten hinzuschweben — jeden Schleier aufzuheben — bis zum Licht emporzustreben — suchen, finden,

spinnen, weben, bis durch deine Schöpfermacht um dich lacht, was du gedacht.“ Nun kommt als Introdution zum ersten Satz ein Grave, dem wir als Probe Anfang und Schluss entnehmen: „Vernommen habt gewiss auch ihr die Kunde, dass über Röhren jede Flamme singt, Berührt von einem Ton aus Menschenmunde. Was warm von Lust und Leid zum Herzen dringt, Zu Mitlust oder Mitleid wird's entflammen Und machen, dass die Flamme Klänge bringt.“ „Wie lehren diese Kunst? — Ein Lehrer sein Heisst, dass man einst ein Schüler war, gestehen, Und eher trüber Most als klarer Wein; Heisst, ehrlich offenbaren, was geschehen Mit uns in Sprache, im Gehör und Blick, Bis schildern wir gekonnt, was wir gesehen Und was gehört durch gütiges Geschick Von nah und fern, von einst und jetzt auf Erden, Als wir dahingeirrt durch Dünn und Dick (es ist dies eine der wenigen trivialen Stellen, die als harte Durchgangsnote unser Ohr verletzt); Denn jedes Sein erklärt sich durch sein Werden.“ Das nun folgende Allegro giusto gliedert sich regelrecht in zwei Teile: I. des Meisters Rat: „Schreib' jeden Tages eine Zeile“; Beginn; Zweifel; II. Übung (heitere Vergleichung mit einem angehenden Turner, der erst das Genick zu brechen, den Fuss zu verrenken fürchtet u. s. w., bald aber voll Zuversicht und Mut ist), Feile. Im zweiten Satz, einem tiefempfundnen Adagio, wird erst die Wirkung eines vorlesenden Dichters auf das versammelte Publikum und dann die glückbringende Rückwirkung geschildert. Der dritte Satz, ein Scherzo, Allegro con spirito, zeigt uns den Dichter, wie er I. ausser Hause in Naturgenuss, Strassenlärm, Gesellschaft, Versammlungen, Reisen; II. im Hause in Poesie, Wissenschaft, Albums, Besuchen, alten Schriften, Musik die entschwundene Muse sucht und immer wieder von ihr gefoppt wird, bis sie endlich im vierten Satz, dem Finale, einem Allegro moderato, quasi Allegretto, poi più mosso, sich seiner erbarmt und ihm ihr Pferd, den Pegasus, leiht, der ihn hoch und höher emporträgt und ihn von oben herab I. die Leiden, II. die Freuden der Menschheit betrachten lässt. Da wird uns geschildert des Lebens Trauer, Sünde und Verbrechen, Revolution und Exil, Angeberei und Verleumdung, Selbstmord, Duell, Krieg, aber auch Spiele und Feste, Genesung, Verliebtheit und Verlobung, Amnestie, Besitz, Freude, Vermissen und Wiederfinden, Lotteriegewinnst (eine Humoreske), Silberhochzeit u. s. w.

Wir haben das Büchlein einem blinden Greise vorgelesen, der einst als Schulmann sich ausgezeichnet, manches Ehrenamt versehen und bis in das höchste Alter einen regen Sinn und feinen Geschmack für Literatur sich bewahrt hat. Wie schön, wie wahr, wie treffend! hat er oft ausgerufen, sich wohl auch eine Träne der Rührung aus den erloschenen Augen gewischt und Auftrag erteilt, den fernern Söhnen das Büchlein über das Meer zu senden, wie das Vermächtnis eines Sterbenden.

So sei es denn den Lebenden zum Studium empfohlen! Es wird jede Bibliothek zieren und manchem lieb werden.

J. E. Rothenbach.

Schweiz. permanente Schulausstellung in Zürich.

Samstags den 5. Dezember 1885, nachmittags 3 Uhr, im „Rüden“:

Vorzeigung der Einrichtung der Schulausstellung in den neuen Räumlichkeiten.

Nachmittags 4 Uhr im Gasthof zum „Rothhaus“ in Zürich

Sitzung des Vereins für die Schulausstellung:

Vortrag von Dr. O. Hunziker über „Schulausstellungen“; Wahl des Bureau und von vier Mitgliedern in die Verwaltungskommission der Schulausstellung pro 1886—88. — Auch Nichtmitglieder sind zum Besuch der Sitzung freundlich eingeladen.

Zürich, 1. Dezember 1885.

Die Direktion.

Anzeigen.

Ausschreibung einer Lehrerstelle.

An der unteren Töchterchule zu Basel ist die Stelle eines Lehrers zu besetzen, dem als Hauptfach der Unterricht in der deutschen Sprache übertragen werden könnte. Wöchentliche Stundenzahl mindestens 24. Jahresbesoldung 100—125 Fr. für die wöchentliche Stunde. Stelleantritt in der zweiten Hälfte des künftigen Monats April. Bewerber um diese Stelle werden ersucht, ihre Meldungen nebst Angaben über Bildungsgang und bisherige Lehrtätigkeit bis Ende dieses Monats an den Unterzeichneten zu richten.

Basel, 1. Dezember 1885. (H4722 Q) F. Cherbuin, Rektor.

Verlag von Orell Füssli & Co. in Zürich: Neue Methodik des Gesang-Unterrichtes für Volksschulen.

Mit einem Anhang von Liedern.
Von OTTO WIESNER.
Preis 1 Fr. 20 Rp.

Die „Schweiz. Lehrerztg.“ 1884, Nr. 1, schreibt: Wir erfüllen eine angenehme Aufgabe, das neue Handbuch angelegentlich zu empfehlen. Aus mehrjähriger Praxis in Volks- und höheren Lehranstalten hervorgewachsen, exponiert es mit seltener Klarheit und Bündigkeit einen rationellen Lehrgang, Mittel und Wege, den Gesangunterricht fruchtbar und in bildender Art zu behandeln. Der enge Zusammenhang von Übungen und Liedern, die genaue Stufenfolge des Lehrganges, die Beschränkung auf das, was der Volksschule not tut und zu leisten möglich ist, und die besondere Hervorhebung des Volksliedes — sind ebenso viele Vorzüge der Neuen Methodik.

Von demselben Verfasser erschienen ferner im Anschluss an die Neue Methodik:

Übungs- und Liederbuch für den Gesangunterricht an Volksschulen.

Heft I 60 Rp., Heft II 80 Rp.

(OV112)

Verlag von Orell Füssli & Co. in Zürich.

J. Häuselmanns

neueste Werke für den Zeichenunterricht

Häuselmann, J., Moderne Zeichenschule. Methodisch geordnetes Vorlagenwerk für Volksschulen, Mittelschulen und kunstgewerbliche Schulen.

Vollständig in 6 Lief. von je 20 Taf. in gr. 4°, von denen die meisten in Farbendruck.

Jede Lieferung ist auch einzeln zu haben.

Erschienen sind bis zur Stunde:

- I. Lieferung: Die Elementarformen geradliniger Ornamente. 20 superbe Blätter in eleganter Mappe. Preis 4 Fr.
- II. Lieferung: Die Elementarformen bogenliniger Ornamente. 20 feinausgeführte Blätter, wovon die Mehrzahl in Farbendruck. In eleganter Mappe Preis 6 Fr.
- III. Lieferung: Stilisierte Blatt- und Blumenformen, einfache Flachornamente antiken und modernen Stils. Preis 6 Fr.
- IV. Lieferung: Die Spirale als Grundform des vegetabilen Ornaments. Preis 6 Fr.

Häuselmann, J., Anleitung zum Studium der dekorativen Kunst. Ein Handbuch für Zeichenlehrer, Schüler höherer Unterrichtsanstalten, Kunstfreunde und Künstler, Bauhandwerker und Gewerbetreibende. Mit 296 Illustrationen. Preis nur 5 Fr. 50 Rp.

Häuselmann, J., Zeichentaschenbuch des Lehrers. 400 Motive für das Wandtafelzeichnen. 5. Aufl. Preis 4 Fr.

Häuselmann, J., Stilarten des Ornaments. Vorlagewerk in 36 Tafeln für Schulen. In Mappe. 2. Aufl. Preis 6 Fr.

Häuselmann, J., Populäre Farbenlehre für Schulen und zum Selbstgebrauch. Mit 8 Farbendruckbildern und 3 Holzschnitten. 2. Neudruck. Preis 5 Fr.

Häuselmann, J., Taschenbuch für das farbige Ornament. 80 Motive in kombinirtem Farbendruck. Neue, kartonnirte Ausgabe. Preis 8 Fr.

Schoop, Prof. U., Das farbige Ornament. Stilisierte Blatt- und Blütenformen für den Schulunterricht. 24 Blatt in 4°-Mappe. 3. Aufl. Preis 8 Fr.

Graberg, Fr., Gewerbliche Massformen. Zeichenvorlagen für Handwerker- und Mittelschulen sowie zum Selbstunterricht. Preis 2 Fr.

Sämtliche Werke können durch jede Buchhandlung, auch zur Einsicht, bezogen werden; in der Mehrzahl derselben findet man sie vorrätig.

Nach dem einstimmigen Urteil der gesamten Fachpresse nehmen J. Häuselmanns Lehrmittel den ersten Rang ein unter den Zeichenwerken. (O V 111)

Cigarren

Grandson	per 1000 Stück à Fr.	18. —
	- 100	- - - 2. —
Vevey-longs	- 1000	- - - 18. —
	- 100	- - - 2. —
Brissago	- 1000	- - - 25. —
	- 100	- - - 2. 80
Vevey-courts	- 2000	- - - 19. —
	- 200	- - - 2. 10
Rio-grande	- 2000	- - - 28. —
	- 200	- - - 3. —

liefert in ausgezeichnetster, best abgelag. Qualität (H5961 Z) Friedr. Curti in St. Gallen.

Transporteurs für Schulen

auf starken Karton gedruckt per Dutzend à 50 Rp., grössere à 60 Rp., sind vorrätig.

== Musik — Lieder ==

werden billigst berechnet und sauber autographirt oder Tinte und Papier zum Selbstschreiben abgegeben von der sich bestens empfehlenden

Lithographie J. Bünzli in Uster.

BITTER DENNLER Interlaken.

Der als Gesundheitsliqueur ersten Ranges seit vielen Jahren bekannte und in seinen vorzüglichen hygienischen Eigenschaften unübertroffene echte **Dennler'sche Magenbitter** empfiehlt sich — ausser als Hausmittel bei Appetitlosigkeit, Verdauungsschwäche und Magenbeschwerden aller Art — ganz besonders auch der Tit. Lehrerschaft und Studirenden als gesundes, dem Magen zuträgliches Stomachicum bei angestrengter geistiger Arbeit, bei nächtlichem Studiren, schriftl. Arbeiten etc. Ist anderen alkoholischen Getränken oder geringen Weinen unbedingt vorzuziehen. Mit Wasser vermischt ein angenehmes Erfrischungsmittel für jedermann.

Depots in Apotheken, Droguerien etc. Preis per Flasche 2 Fr. 50 Rp., per halbe Flasche 1 Fr. 50 Rp.

Vorrätig in J. Hubers Buchhandlung in Frauenfeld:

Der emsige

Naturforscher u. Sammler

von A. u. G. Ortleb.

24 Bändchen.

Jedes Bändchen ist eleg. kartonnirt, enthält viele Abbildungen und kostet 80 Rp.

1. Bändchen: Süßwasseraquarium und Terrarium. 2. Fische. 3. Reptilien und Amphibien. 4. Schnecken und Muscheln. 5. Schmetterlingsammler. 6. Raupensammler. 7. Käfersammler. 8. Insekten. 9. Kanarienvogel etc. 10. Eiersammlung. 11. Kleine Haustiere. 12. Ausstopfen und Skelettieren. 13. Herbarium. 14. Nützliche und schädliche Pilze oder Schwämme. 15. Einheimische Giftpflanzen. 16. Mineralien und Petrefaktenammler. 17. Mikroskopische Untersuchungen. 18. Astronomie oder Himmelskunde. 19. Physikalische Experimente. 20. Entstehung und Bau unserer Erde. 21. Münzen-, Siegel- und Briefmarkensammler. 22. Antiquitätenammler. 23. Gehörne und Geweihe. 24. Gefässkunde oder Keramik.

Illustrierte Jugendschriftchen

(sog. Festheftchen).

Bei Unterzeichnetem sind erschienen und werden jedem bisherigen Abnehmer (den Herren Lehrern) Einsichtsexemplare zugesandt von der diesjährigen Ausgabe der so beliebten Jugendschriftchen, sog. Festheftchen:

Kindergärtlein für das Alter von 7—10 Jahren, sechstes Heft.

Froh und Gut - - - - 9—12 - - -

Kinderfreund - - - - 10—13 - - -

Reich illustriert mit Originalholzschnitten. Mit farbigem Umschlag in künstlerisch ausgeführtem Olfarbendruck.

Gross Oktav 32 Seiten. Preis: Einzeln 30 Rp.

Jedoch in Partien von mindestens 20 Exemplaren à 15 Rp. nebst einem Freixemplar.

Durch die immer gesteigerte Abnahme und Verwendung dieser Jugendschriftchen zu kleinen Festgaben, wegen ihrer Gediegenheit und Billigkeit, ermutigt, bestreben sich Autor und Verleger, die möglichsten Anstrengungen zu machen, um auch in der diesjährigen Ausgabe in jeder Weise nur das Beste zu bieten. Solche erscheinen auch dieses Jahr in einem schmuckern Kleide und etwas grösserem Format.

Sollte ein vorjähriger Tit. Besteller durch Zufall keine Einsichtsexemplare erhalten, so beliebe er solche zu verlangen; ebenso wer diese Jugendschriftchen etwa noch nicht kennt.

Hochachtungsvoll empfiehlt sich

Zürich, im Dezember 1885.

J. R. Müller zur „Leutpriestererei“
Grossmünsterplatz Nr. 6.

Zu haben in allen Buchhandl.
In 13. Auflage (fortgeführt bis zum Jahre 1885) erschien soeben:
Müller, Wilh. * (Gymnas.-Prof., a. D. in Tübingen),
Leitf. f. d. Unterricht in der Geschichte.
22 Bog. gr. 8°. Preis Fr. 3. 35.
Bewährtes Unterrichtsmittel; eingef. in zahlr. Lehranstalten d. deutschen Reiches u. weit über dessen Grenzen hinaus.
* Verfass. v. „Generalfeldmarschall Graf Moltke.“
„Reichskanzler Fürst Bismarck.“
Verlag von A. Scheurlen in Heilbronn.

In allen Buchhandlungen sind zu haben, in Frauenfeld bei J. Huber:

Schweizerische Jugendbibliothek. Herausgegeben von J. Kettiger, F. Dula, G. Eberhard und O. Sutermeister. Zweite Ausgabe. Mit Titelbildern und Holzschnitten. Eleg. kartonnirt. 50 Bändchen. Preis per Bändchen: 50 Rp.

Corrodi, Wilhelm, Fünfzig Fabeln und Bilder aus der Jugendwelt. Zweite Auflage. Eleg. kartonnirt 3 Fr.

Verlag von F. Schulthess in Zürich.

Soeben sind erschienen und von uns zu beziehen:

H. Herzog,

Vergleichende Beschreibungen

aus der

Naturkunde

für die Volksschule.

Preis Fr. 1. 80.

Mitteilungen über Jugendschriften

pro 1885,

herausgegeben von der

Jugendschriftenkomm. d. schweiz. Lehrervereins.

Preis Fr. 1. 20.

J. Hubers Buchh. in Frauenfeld.

*Das beste Weihnachtsgeschenk
für Lehrer, Eltern, Seminaristen.*



Ein Ehrenspiegel des ganzen Lehrerstandes.

Bei Aug. Stein in Potsdam erschien soeben:
A. P. L. Claussen, königl. Seminarlehrer, Methodische Anleitung zum Unterrichten im Rechnen. Für Lehrer und Seminaristen. 304 S. br. 4 Fr. Inhalt: Allgem. Methodik. — Spezielle Methodik. — Zahlenkreise 1—10, 1—20, 1—100, 1—1000 und unbegrenzte. Bürgerliche Rechnungsarten. Flächen- und Körperrechnung.

Von dem Verfasser erschien ferner:
Lehrbuch der Physik, nebst Anleitung zum Experimentiren. Für Präparandenanstalten, Stadt- und Volksschulen. Mit 140 feinen Holzschn. 128 S. br. 1883. Fr. 2. 15. Inhalt: 1) Mechanische Erscheinungen. 2) Magnet. u. elektr. Erscheinungen. 3) Erschein. d. Schalles, d. Wärme und d. Lichtes. 4) Neueste Erfindungen.

Lehrbuch der Arithmetik und Algebra, nebst vielen Übungsaufgaben. Für Lehrerseminarien, höhere Bürgerschulen und Selbstunterricht. 248 S. br. 1884. Fr. 3. 20. Logarithmentafeln und Resultate zu den Aufgaben. 48 S. br. 80 Rp. Inhalt: 1) Bestimmte u. allgem. Zahlen. 2) Elemente d. Algebra. 3) Verhältnisse u. Proportionen. 4) Potenzen und Wurzeln. 5) Logarithmen. 6) Gleichungen. 7) Arithm. u. geometr. Proportionen. 8) Anwend. d. Logarithmen.

Diese Bücher sind wegen ihrer praktischen Brauchbarkeit und leichtfasslichen Darstellung vielfach anerkannt worden; sie entsprechen in methodischer Beziehung wie im Inhalt völlig den heutigen Anforderungen.

Verlag von Aug. Weismann in Esslingen.

Klavierschule

VON

Eichler & Feyhl.

4. mit grösster Sorgfalt revidirte Aufl.
Preis Fr. 6. 70.

Über dieses von mehreren süd-deutschen Schulbehörden bestempfohlene Unterrichtswerk gingen bereits zahlreiche Berichte über ganz ausserordentlich günstige Erfolge, welche bei Schülern besserer und mittlerer Begabung damit erzielt wurden, ein und es wurde neustens von hervorragenden Musikern der Schweiz dieser Lehrgang des Klavierspiels übereinstimmend als das vorzüglichste Lehrmittel seiner Art bezeichnet.

Zu beziehen durch alle Buch- und Musikalienhandlungen.

Verfassungkunde

in elementarer Form

von J. J. Schneebeil.

Preis nur 50 Rp.

Vorrätig in allen Buchhandlungen.

Verlag von Orell Füssli & Co. in Zürich. (O V 180)

Stufengang für das Freihandzeichnen an schweizerischen Volksschulen

von O. Pupikofer,

Lehrer d. Zeichnens a. d. Kantonsschule St. Gallen.

Von Behörden, Fachkennern und vielen Lehrern aufs beste empfohlen.

Zu haben in allen Buchhandlungen.
3 Teile à Fr. 2. 50.

Hiezu als Beilage ein Prospekt der Verlagsbuchhandlung A. Pichlers Witwe & Sohn in Wien. — Zur Besorgung der aufgeführten Werke empfiehlt sich J. Hubers Buchh. in Frauenfeld.